

## Im Westen nichts Neues?

**Wir haben zwei Mitglieder im Raum Solothurn. Wir nennen sie auch „die westlichen Clubisten“. Ihre Forschungen finden in Personalunion mit dem Speläoclub Netopyr Thal (SNT) und der Arbeitsgemeinschaft Nidlenlochforschung (AGN) statt und werden von der übrigen SGHL wenig zur Kenntnis genommen. Dennoch können sich ihre Ergebnisse sehen lassen. Eine der grössten Erfolge der letzten Jahre war die Entdeckung und Erforschung des Abfallloches auf dem Oberdörferberg.**

Die initiative Kraft bei den Forschungen im Solothurner Jura ist Tom Herrmann. Um Höhlenforschung und Familie unter einen Hut zu bringen, legt er die Termine jeweils für ein halbes Jahr im Voraus fest und platziert sie im Internet-Tool Doodle. Interessenten können sich dann für einen bestimmten Tag eintragen, wobei es keine Rolle spielt, welche Erfahrung sie mitbringen und wie oft sie kommen können. Tom stellt dann anhand der zur Verfügung stehenden Ressourcen eine passende Tour zusammen. Diese Möglichkeit könnte vermehrt von Mitgliedern benutzt werden, die für sich keine Möglichkeit sehen, im HRH-Gebiet einzusteigen, aber dennoch richtige Forschung betreiben möchten.

Am 27. Oktober 2007 stimmte endlich alles für mich. Wir waren drei Teilnehmer: Tom, Mätü und ich. Tom hatte den Oberdörferberg in der zweiten Jurakette als Ziel ausgewählt. Mit dem Auto von Mätü fuhren wir über den Weissenstein nach Gänsbrunnen und dann auf der Mergelstrasse hinauf zum Bauernhof und Restaurant Oberdörferberg. Auf dem Weissenstein war noch dichter Nebel, doch hier war er bereits in Auflösung begriffen.

*Im Eingangsbereich des Abfalllochs.*



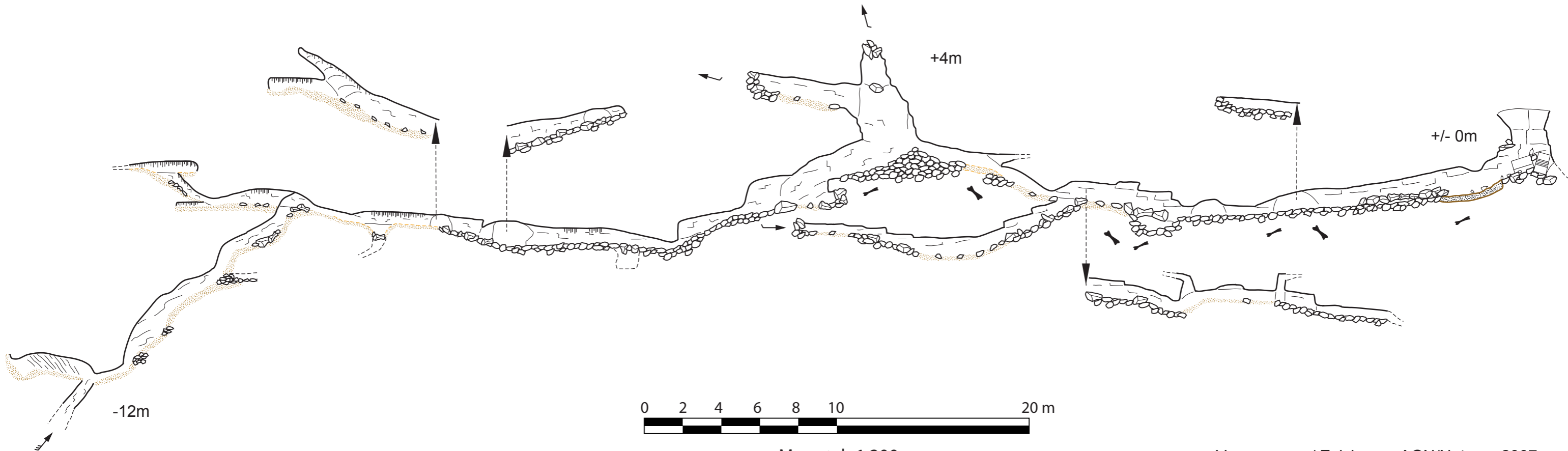
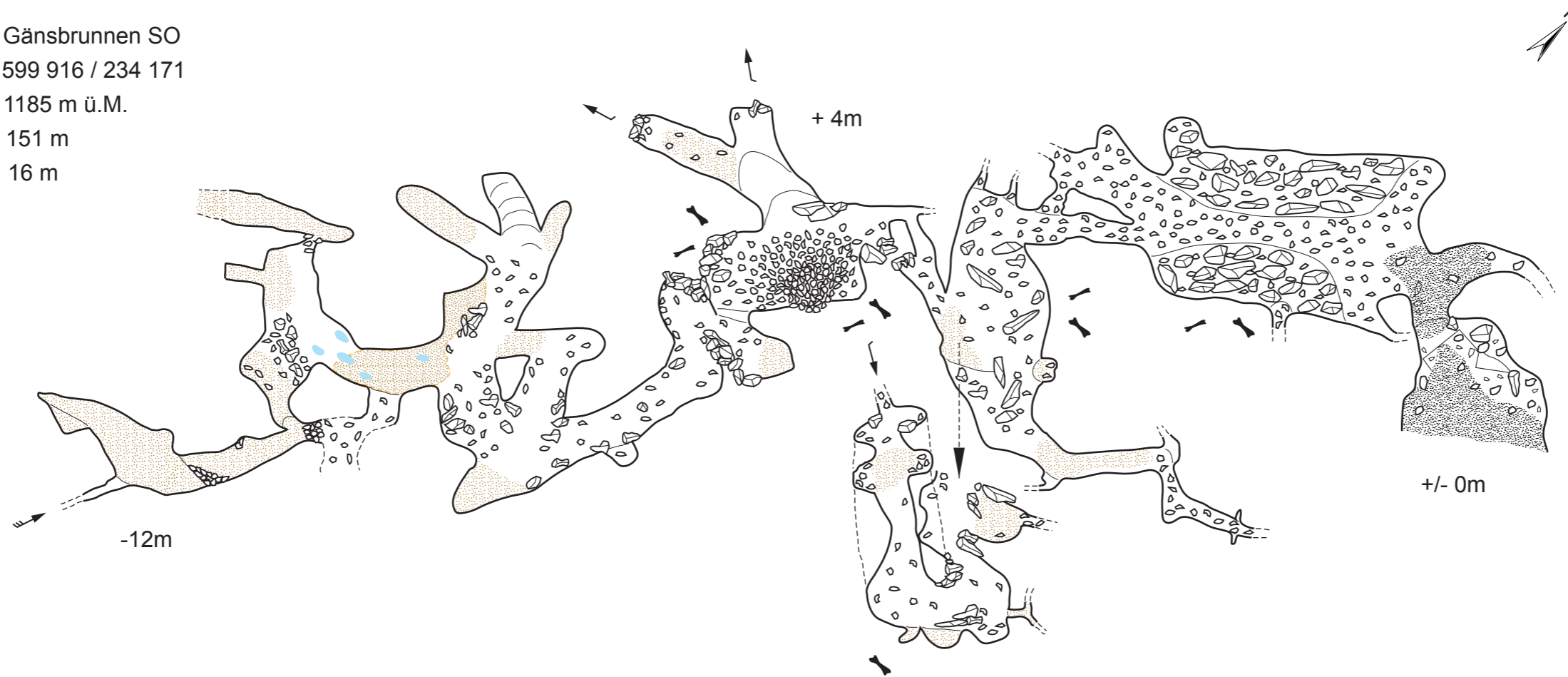
*Der Eingang zum Abfallloch.*

Nachdem wir eine Stunde beim Bauern in der Gaststube gegessen waren und über die Wasserversorgung, die Herstellung von Hagebuttenkonfitüre und andere Themen gesprochen hatten, rüsteten wir uns endlich auf dem Parkplatz höhlentauglich aus. Unser erster Besuch galt der Höhle Oberdörfler I, die bereits 2001 erforscht worden war. Wir wollten die Höhle mit den inzwischen im Abfallloch gewonnenen Erkenntnissen betrachten, mit dem Ziel, festzustellen, ob es sich dort auch um einen historischen Bergbau handeln könnte.

In die Höhle hinunter gelangt man mittels Abseilen durch einen 8 m tiefen Schacht. Offensichtlich wurde dieser künstlich erweitert, denn die Wände sind glatt überarbeitet und der Querschnitt nähert sich einem Rechteck an. Über einen Kegel aus hinabgerieselter Erde und Holzstücken, auch einigen Tierknochen, gelangt man in eine durch Verstoß geprägte flache Halle. Durch eine zweite Deckenöffnung ergiesst sich ein Schuttkegel in die Höhle, von der Seite eine Halde aus einem locker gepackten Gemisch von Steinen und Lehm, mit einigen Holzkohlestückchen darin. Das alles wirkt weder wie ein Bergwerk, noch wie eine nachträglich ausgeräumte Paläokarsthöhle. Auf mich macht es eher den Eindruck einer Sackungshöhle. Auch die Oberfläche über der Höhle lässt eine Sackung vermuten. Sicher ist unter der heutigen Halle etwas eingestürzt. Was genau, lässt sich nicht mehr sagen, nur dass es ein Hohlraum war. Schliesslich finden wir in einer Ecke doch noch angeschnittene Paläokarstgänge, deren Lehmfüllung aber nur teil-

# Abfallloch

Gemeinde: Gänsbrunnen SO  
Koordinaten: 599 916 / 234 171  
Höhe: 1185 m ü.M.  
Länge: 151 m  
Höhendifferenz: 16 m





Vermessen im Endschluf.

weise abgetragen wurde. Die Schwärzung der Decke lässt auf den Einsatz von Fackeln schliessen. Was wurde hier gesucht? Bohnerz? Huppererde? Ocker und Rötel fürs Body Painting? Immerhin scheint archäologisch gesichert zu sein, dass auf dem Oberdörferberg im Mittelalter ein Eisenschmelzofen betrieben worden war.

Anschliessend folgen wir auf der Oberfläche dem Streichen des Hanges in östlicher Richtung und gelangen bald auf eine Juraweide. Der Sackungscharakter ist verschwunden. Auf der Wiese, meistens in Baumgruppen oder in Hagebuttensträuchern, befinden sich zahlreiche Löcher, die man alle aufgraben könnte. Auffällig ist, dass sich bei allen ein überwachsener Schuttkegel befindet, wie wenn dort einmal Abraum ausgestossen wurde. Ein etwas grösseres Loch, etwa in Falllinie unterhalb des Bauernhauses, war mit Müll aufgefüllt worden, daher der Name Abfallloch. Ein alter Holzherd hat verhindert, dass das lose Material die Gangfortsetzung verschliessen konnte. Über Glasscherben kriecht man in eine erste Halle. Tom geht nur ungern als erster hinein, doch nicht ohne lautes Rufen. Er möchte sich eine unangenehme Begegnung mit dem Bewohner ersparen. Dieser ist aber nicht zuhause, nur übel riechende Kothaufen zeugen von seiner Existenz.

Das Abfallloch ist etwa 200 Meter lang. Es folgt dicht unter der Oberfläche dem Streichen des Hanges in Ost-West Richtung. Das vorherrschende Merkmal ist die Inkasion. Die Hallen sind immer sehr niedrig, zum Stehen reicht es ausser bei einer Stufe eigentlich nie. Dazwischen gibt es Kriechstellen, wo erst durch Ausräumen von einigen Steinen genügend Raum zwischen Schuttboden und Decke geschaffen wurde. Dass es früher weitere Öffnungen an die Oberfläche gegeben haben musste, folge ich aus den zahlreich herumliegenden Knochen von Weidetieren. Nach Norden, wo die Raumhöhe langsam auskeilt, gibt es bereits hübsche Tropfsteinbildungen. Dort hat man übersinterte Holzstücke gefunden, die wohl einmal Fackeln waren. Die Altersbestimmung hat ergeben,

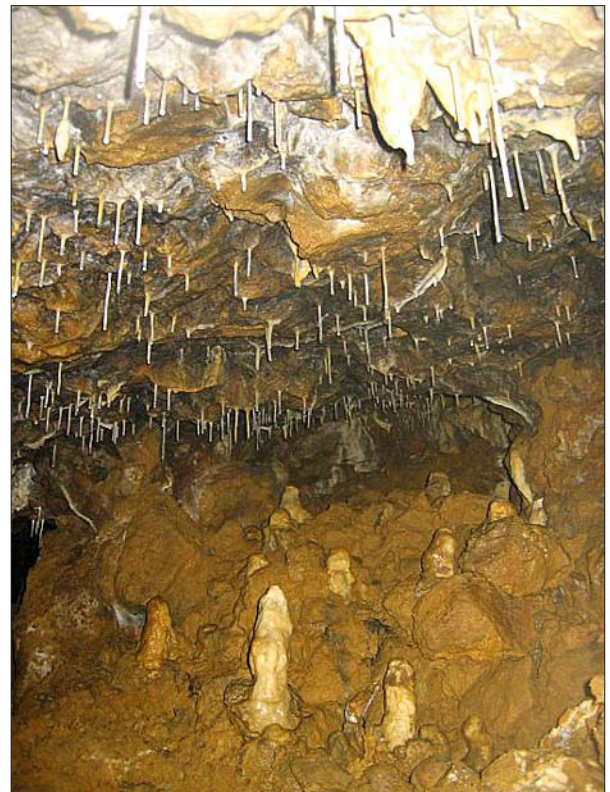
dass sie ca. aus dem Jahr 600 stammten und somit dem Frühmittelalter zugeordnet werden können. Das heisst, der Einsturz des tiefer liegenden Hohlraumes muss früher erfolgt sein. Ob dieser natürlich oder künstlich war, lässt sich nicht mehr feststellen. Auch findet man keine konkreten Abbauspuren. In dieser Beziehung gleichen sich die beiden Höhlen.

Am westlichen Ende wird das Abfallloch plötzlich feucht und lehmig. Stampfelbachgefühle kommen auf. Ein klebriger Kriechgang führt 45 Grad steil in die Tiefe. Nach wenigen Metern kommt man nicht mehr weiter, doch ein Luftzug ist spürbar. Hier wollen wir graben. Um den Aushub rutschticher deponieren zu können, befestigen Tom und Mätty ein Maschendrahtgitter.

Ich kann mich nützlich machen und die Bohrmaschine mit viel Geschick zusammensetzen, ohne sie in einen Lehmklumpen zu verwandeln. Nach Gebrauch verstauue ich sie ebenso sorgfältig im Sack. Das erspart Tom zuhause eine stundenlange Reinigungsprozedur. Da ich nicht sonderlich auf das Graben erpicht bin, bringe ich in der Zwischenzeit erst einmal den Sack mit der Bohrmaschine ins letzte Hälleli zurück.

Das Graben geht vorwiegend ohne Schaufel vonstatten. Der Lehm wird mit den Händen zu Klumpen geformt, die dann oberhalb des Drahtgitters aufeinander gepappt werden. Bald ist soviel Platz geschaffen, dass Tom mit den Beinen die Fortsetzung sondieren kann. Der Lehm hört auf und der Weiterweg ist mit Steinen gefüllt. Man hört, wie Tom sie mit den Füßen vor sich her scharrt, in der Hoffnung, dass sie bald

Sinterröhrchen und Tropfsteine.





Schädel vom Hausrind.

nach vorne wegzukollern. Doch sie stauen sich immer mehr. Daher brechen wir hier den Versuch ab. Noch braucht es eine Vermessungstour für die letzten Meter – dann kann man ja noch einmal schauen.

Der Rückweg gestaltet sich genauso mühsam wie der Hinweg und als wir an die Sonne zurückkommen, sehen wir aus wie mit gelbem Mörtel verputzt. Eine Gruppe Wanderer auf dem Vorbeiweg wundert sich. Ich lasse mein PVC-Kombi hinten herunterhängen, damit mein Bergsteigerrucksack nicht schmutzig wird und wir steigen zurück zum Parkplatz. Als die Ausrüstung im Rucksack verstaut ist, wiegt dieser einige Kilo mehr als auf der Hinfahrt. Nach einem Most im Oberdörferberg fährt uns Mätty zurück nach Solothurn, ab der Weissensteinpasshöhe wieder im dichten Nebel.

Ich kann allen Mitgliedern der SGHL nur empfehlen, ein Auge auf das Tourenprogramm der westlichen Clubisten zu werfen. Wenn sich einmal eine Tourenteilnahme arrangieren lässt, so sind schöne Erlebnisse garantiert.

Tom Herrmann

## Das Abfallloch

### Lage

Das Abfallloch befindet sich im Solothurner Jura in der zweiten Jurakette, etwas südlich des Bergrestaurants Oberdörferberg.

### Zugang

Vom Bergrestaurant Oberdörferberg, das über eine gute Mergelstrasse von Gänsbrunnen aus erreicht werden kann, folgt man dem Wanderweg über die Weide in Richtung Binzberg. Nach etwa 200m wird der Wanderweg vom Berghaus Backi erreicht, den man kreuzt und weglos der Falllinie der nun zunehmend steiler werdenden Weide folgt. Beim kreuzen der markanten, hangparallelen Dolinenreihe wendet

man sich in östlicher Richtung und erreicht eine Einsturzdoline, die den Eingang zum Abfallloch markiert.

### Beschreibung

Am Fuss der bergseitigen Felswand gibt es eine kleine Öffnung in der ansonsten gut mit Kehricht gefüllten Einsturzdoline. Vorsichtig klettert man über das Chassis eines alten Holzherdes, der sich labil im Abfall verkeilt hat, legt sich in das mit Glassplittern gespickte Abfall/Humusgemisch und robbt sich behutsam durch den Eingangsschluf. Die nun folgende, flache aber breite Halle ist mit kantigem Schutt bedeckt. Interessanterweise gibt es eine ausgeräumte Gasse, links und rechts den Wänden entlang sind die grösseren Blöcke aufgeschichtet. Bei

der nun folgenden Verzweigung quetscht man sich durch den kleineren Schluf, der linke, grössere Ast, ist nach wenigen Metern durch Schutt verstopft. Nach dieser Engstelle folgt eine weitere flache Halle, von der drei mögliche Fortsetzungen abgehen. Wir folgen zuerst dem unscheinbaren Hauptgang, der als ansteigende Röhre und anschliessend im rechten Winkel in eine nächste Blockhalle führt. Diese geräumige Halle wird rechts durch einen Schuttkegel begrenzt, der vermutlich den Boden der darüberliegenden Doline bildet und die zu früheren Zeiten als Kadaverdeponie diente, wie die zahlreichen Knochenfunde von Haustieren beleg

Links geht ein niedriger Schlot weg, der sich ein weiteres Mal verzweigt, beide Enden sind durch Blöcke verstopft, ein schwacher Luftzug streicht nach draussen.

Die Fortsetzung des Hauptzuges umrundet den Blockkegel und man gleitet über eine kleine Stufe in eine nächste Halle. Hier finden sich besonders viele Knochen. Der Weiterweg durch den abfallenden, schmierigen Schluf musste vor der Erstbegehung ausgeräumt werden, links und rechts lösen sich bei jeder Begehung erneut Steine. Der nun folgende, breite, aber nicht sehr hohe Gang ist mit Blockwerk bedeckt, in dem wir die ersten eingesinterten Holzteile sichteten. In einer nun folgenden, breiten aber

Erz aus dem Höhlenlehm.





Eingesinterte Holzteile.

flachen Halle (Vorsicht Decke ist brüchig) gibt es drei Fortsetzungen. Wir folgen dem Hauptgang, der als flache Röhre mit Sinterboden nach Westen zieht, es hat auch schöne Sinterröhrl und ein paar Waspfützen. Der nächste schmierige Schluf führt in ein lehmiges Hälleli, wo rechts eine Röhre steil in die Tiefe zieht. Vor der Erstbegehung war sie bis auf eine kleine Öffnung mit Lehm verfüllt, durch die jedoch ein starker Luftzug zog.

Jetzt geht die lehmige, schmierige Röhre weiter steil abwärts, man passiert ein mit Maschendraht gesichertes Lehmdepot und robbt durch einen weiteren, ergrabenen Schluf und gelangt in einen niederen Raum, wo links eine mäanderartige Spalte (zu eng, jedoch mit starkem Luftzug) weiter in die Tiefe zieht. Der rechte Ast ist mit einem trockenen, gebänderten Lehm ausgekleidet, in dem sich Eisenerzbrocken befinden. Leider ist die Fortsetzung komplett zugelehmt.

Zurück in der Lehmhalle geht bergwärts ein niedriger Gang weg, passiert einen hautengen Winkelschluf, man gelangt in eine Röhre mit schönen Sinterröhrl, die Fortsetzung ist zugelehmt.

Die linke Abzweigung in der Blockhalle führt steil bergwärts, es hat teilweise Sinterboden mit eingesinterten Holzstücken, es gibt auch 25cm hohe Tropfsteine und an der Decke Sinterröhrl. Alle drei Gangfortsätze sind zugelehmt.

In der zweiten Halle bleiben noch zwei Fortsetzungen. Die eine zweigt am südlichen Ende als ansteigende Röhre ab. Der Boden besteht aus rotem Trockenlehm, der Gang wird horizontal, sehr schmal und niedrig. Nach diesem Schluf kommt ein Gangknick, wo ein kurzes Schlötli nach oben zieht. Nach einem weiteren Knick wird das Gängli erneut sehr eng, der Boden ist mit Steinen übersät und wird nach einer Querkluft unpassierbar. Wir befinden uns nur ein paar Meter neben der Eingangsdoline.

Zurück in der Halle gibt es einen lehmigen Abgang, der auf eine tiefere Etage derselben Halle führt. Der breite aber niedrige Raum senkt sich als Rampe, bis sich Decke und Boden berühren. Nach Westen steigt dieselbe Rampe wieder an und geht in einen breiten, unterschiedlich hohen Gang über, der sich bis unter

die vorab beschriebene Kadaverhalle erstreckt und dessen Fortsetzung durch Blöcke versperrt wird.

### Forschungsgeschichte

Im Zuge der Inventararbeiten wurden 2001 zwei Höhlen etwa 200 m westlich bearbeitet und erste Spuren mittelalterlichen Erzabbaus gefunden. Bei anschliessenden Oberflächenbegehungen wurden weitere Bergbaus Spuren (Dolinen mit Abraumhügeln) entdeckt. Dabei wurde auch die Eisturzdoline genauer unter die Lupe genommen und so das Abfallloch gefunden. In insgesamt sechs Forschungstouren wurde die Höhle vermessen, die Knochen bestimmt und die Fortsetzungen ergraben.

### Archäologie

Schon bei der ersten Begehung fielen uns in der langgestreckten Eingangshalle die aufgeräumte Gasse zwischen den Blöcken auf. Im hinteren Teil der Höhle entdeckten wir eingesinterte Holzteile, die wir als Kienspanfackeln deuteten. Auch scheinen gewisse Höhlenpartien durch Russ geschwärzt zu sein, und zu guter Letzt fanden wir im Höhlenlehm Eisenerzklumpen, welche vermutlich in früheren Zeiten abgebaut wurden.

Bei einer Oberflächenbegehung mit dem Kantonsarchäologen stellte sich heraus, dass seit dem Frühmittelalter auf dem Oberdörferberg Eisenerz verhüttet wurde und man darum heute noch hie und da Schlackenteile findet.

Ebenfalls in den Bereich Archäologie gehören die zahlreichen Knochenfunde von Haustieren, (Rind, Schwein, Schaf) da die Einsturzschächte zu allen Zeiten als „Abfallkübel“ benutzt wurden.

Andere Knochen (Hase, Fuchs) wurden vermutlich durch einen Fuchs eingetragen und in der weiteren Höhle verteilt.

Rezenten Datums dürften die Abfälle in der Eingangsdoline sein, die vermutlich aus der Zeit vor dem Brand des Restaurants Oberdörferberg stammen.

### Morphologie

Auffällig ist der ausgeprägte Versturz der Höhle. In sämtlichen grösseren Hohlräumen ist von der ursprünglichen Höhlenform nichts mehr übrig. Einzig in den kleinräumigen Zwischenabschnitten und in den entfernteren Höhlenteilen ist das Rundprofil noch sichtbar. Die oberflächennahe Lage der Gänge und die Eisenerzvorkommen in der Höhle lassen auf ein sehr hohes Alter schliessen.

### Meteorologie

Die ganze Höhle, abgesehen einiger Stumpen, wird mehr oder weniger gut durchlüftet, wobei eine jahreszeit- und temperaturabhängige Strömungsumkehr stattfindet, mit Ausnahme der Spalte am tiefsten Punkt, wo einem immer der Wind entgegen bläst.

Fortsetzung auf Seite 34.

---

## Abfallloch

Fortsetzung von Seite 30:

### Geologie

Das gesamte Gangnetz des Abfalllochs erstreckt sich in den oberen Sequankalken des weissen Jura (Malm). Die Höhle liegt an der Stelle, wo die fast horizontalen Schichten des Antiklinalrückens abrupt in ein 45° Schichtfallen des Südschenkels übergehen. Auch scheint sich die Verschuppung, die einige hundert Meter westlich sehr ausgeprägt zu Tage tritt, sich bis in den Bereich des Abfalllochs auszuwirken.

### Ausblick

Die Höhle gilt als abgeschlossen, da mit vernünftigem Aufwand keine Fortsetzung mehr möglich ist. Die aussichtsreichste Stelle am tiefsten Punkt ist eine schmale, steile Spalte mit immerwährendem Luftzug. Da uns aber an der Oberfläche ein starkes Blasloch bekannt ist, werden wir zuerst versuchen, dieses zu öffnen.

In der Eingangsdoline könnte nach Ausräumen des Kehrichts möglicherweise eine Ostfortsetzung entdeckt werden. 